Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 19

Artikel: Das Kornjahr
Autor: Frey, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671563

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Kornjahr.

Auf allen Äckern schwimmt das Ährenmeer.
Es überbrandete Markstein und Häge
Und schlug zusammen über alle Wege:
Der Wandrer findet Pfad und Steg nicht mehr.
Das Dörfchen liegt versenkt im Korngelasse,
Die Halme nicken in die stille Gasse
Und rühren rauschend an die Hüttenwand.
Zwei Kinder stehen lauschend Hand in Hand:
Da drinnen gluckt und sprudelt Nacht und Tag
Bald hier, bald dort im Grunde Wachtelschlag.
Der Knabe bohrt ins Halmenwirrsal ein,
Das braune Dirnchen raschelt hinterdrein.
Sie stoßen durch das goldne Strohgestänge
Mit Stirn und Händen Lücken, Schacht und Gänge:
Auf ihren Scheiteln wogt die Ährenlast,
Und drüber zittert Julisonnenglast.
Die weggeschobnen Halmenwände rücken
Knisternd zusammen hinter ihrem Rücken.
Ihr Herz erschrickt, sie schluchzen und umklammern
Sich eng und enger, recken sich und jammern:
„O Vater, hol' uns! Mutter, bist du ferne?"
Der Schlummer sinkt, und tröstlich steigen Sterne.
Die Dämmerschleier hangen leis herein,
In Ährenmorgenschauer steigt ihr Schrein,
Und immer leiser klagt's vom blassen Munde.
Bereitet ist ihr Pfühl im Blumengrunde.
Hoch oben schimmern duftige Wolkenzüge,
Vorüber schwenken bunte Falterflüge,
Der Träumer Mohn neigt ernst die Purpurfahne,
Aus blauen Augen lächelt die Cyane,
Der Wachtel helle Schlummerspiele klingen
In der Zikaden anmutvolles Singen,
Und durch die Ähren flüstert Sommerwind:
Wer weiß, wo die verlornen Kinder sind?

Adolf Frey.

Mein zweijähriger Neffe.

Von A. Schäfer.

Es ist etwas Eigenes, wenn man nach mehrjähriger Abwesenheit von der Heimat dort auf einmal so ein kleines neues Menschenkind vorfindet. Einen blonden Buben mit blauen Augen, der schon fest und selbständig auf zwei kerzengeraden Beinchen steht.

Und dieses neue Wesen schaut einen an mit prüfenden Blicken, daß man ordentlich Angst bekommt, ob man vor Seiner Gnaden bestehen wird.

„Geh, Bubi, sag' der Tante „guten Tag". Die Mutter nimmt Klein-Winfried an der Hand und führt ihn der neuen Tante zu. Doch der kleine Mann befreit sich in echt moderner Selbstherrlichkeit und schreitet mutig dem Besuch entgegen, reicht die kleine runde Hand, macht sogar den vorschriftsmäßigen Diener, und dann kommt der Befehl: „Eisenbahn malen, Tante."

Und wenn so eine kleine Majestät befiehlt, leistet man sofort Folge, auch wenn man sich noch im Reisemantel und Hut befindet. Papier und Blei sind schnell zur Hand, und man zeichnet nach bestem Können und Gewissen. Bubi betrachtet kritisch das Werk. Dann deutet sein kleiner etwas dicklicher Zeigefinger energisch oben auf die Lokomotive, so etwa in die Gegend des Schornsteins. Ganz grimmig schaut das Kerlchen drein. Ein vorwurfsvoller Blick trifft die Tante. Und ungeschickt und kaum verständlich, aber für ein auf die Kindersprache eingeübtes Ohr doch zu erraten, formen die roten Lippen das Wort „Überhitzer". Ich vervollständige sofort den Satz, der sicherlich, wäre Bubi der Sprache schon ganz mächtig, also heißen würde: „Wo ist der Überhitzer?" Und das grimmige Antlitz deute ich mir so: „Du bist schon so groß, bist sogar eine Tante und weißt nicht einmal, daß eine Lokomotive auch einen Überhitzer braucht."

Mir dämmert so allerlei. Vorläufig einmal, daß man mancherlei technische Kenntnisse besitzen muß, um sich die Freundschaft eines zweijährigen Neffen zu sichern. Ferner, daß man zu jeder Zeit bei Tag und Nacht der Befehle Seiner Hoheit gewärtig sein muß.

Einstweilen bin ich noch ganz im Banne des kleinen und doch so gewichtigen blonden Etwas, das da während meines Fernseins seine Erdenlaufbahn begonnen hat. Zwar wußte ich von seiner Existenz, hatte manches Photo des Bübchens in den verschiedensten Stadien und Stationen seiner kurzen Pilgerschaft bewundernd betrachtet. Aber was ist ein Bild gegen die wahrhaftige, blutwarme Wirklichkeit! Da steht er also leibhaftig vor mir, meines Bruders Stammhalter. Der kleine Winfried mit dem etwas eigenwilligen Köpfchen, mit den in